

## *Die Hugenotten*

---

Von Mitte Mai bis Mitte Juli hatte ich die Gelegenheit während eines Bildungsurlaubs die spannende Geschichte der französischen Protestanten zu studieren. Anhand verschiedenster Literatur, aber auch Visitationen historischer Stätten (in Deutschland und Frankreich) konnte ich die Entwicklung dieser sogenannten Hugenotten studieren. An dieser Stelle eine Zusammenfassung:

Die Gedanken Martin Luthers in Wittenberg fanden rasch Ausbreitung. Nicht nur in Deutschland, auch in Frankreich wurden Menschen darauf aufmerksam. Es hatte den Anschein, als ob in etlichen Gebieten Europas und darüber hinaus auf eine Rückbesinnung und Erneuerung im Geiste der Bibel gehofft und gewartet wurde.

So erreichte der Reformator aus Wittenberg auch Christen in Frankreich. Die französische Reformbewegung war bestimmt durch den Humanisten Faber Stapulensis (1455-1536) in Paris, den Bischof von Meaux Guillaume Briconnet (1470-1534) und Guillaume Farel (1489-1565) aus Gap im Dauphiné. Der französischen Reformation fehlte aber zunächst eine überragende Führerpersönlichkeit, dazu hielt die französische Krone an der alten

katholischen Lehre fest. So blieben die so genannten *luthériens* oder *bibliens* von Anfang an eine Minderheit. Die französischen Könige Franz I. (1515-1547) und Heinrich II. (1547-1559) liessen die Befürworter der Reformation, die Hugenotten genannt wurden, als Ketzer verfolgen.

## Der Name Hugenotten

Woher die Bezeichnung Hugenotten stammt ist nicht absolut zu klären. Eine Annahme ist, dass der Name von dem Wort *Eidgenossen* abgeleitet (*eiguenot*) abgeleitet ist. Das negativ besetzte Wort sollte die Hugenotten als Partei des Schweizer Reformators Johannes Calvin diskreditieren.

In Frankreich ist der Name Hugenotte erstmals 1551 als Schimpfwort in einer Handschrift aus Périgueux nachgewiesen. Damals bezeichnete man die Bilderstürmer als böse *Hugenottenrasse*.

Zu der Namensgebung mag beigetragen haben, dass in Tours (an der Loire) eine Sage von dem französischen König Hugues Capet umging, der in der Stadt des Nachts als Gespenst nahe dem Hugo – Tor durch die Strassen schweifte. Es lag nahe, auch in den ungeliebten Protestanten lichtscheue Elemente zu sehen, die sich nur nachts im Geheimen in Tours versammelten.

Wie ich immer die Entstehung des Namens zu verstehen ist, er hat sich in Frankreich nach 1560 als Bezeichnung für die Protestanten durchgesetzt.

Allerdings gebrauchten weder die französisch reformierten Christen selbst noch die offiziellen königlichen Erlasse den Begriff. Die französischen Hugenotten haben sich als Protestanten oder Reformierte verstanden.

## **Der französische Reformator Johannes Calvin**

Erst Calvin (1509 – 1564) gelang es, den Fortbestand der evangelischen Bewegung in Frankreich und damit der Hugenotten mit seinen Schriften zu sichern.

Calvin wurde 1509 in Noyon in der Picardie geboren, studierte in Paris, Orléons und Bourges Jura und Theologie. Um 1533 schloss er sich der Reformation an und wurde 1536 von Guillaume Farel zur Einführung der reformatorischen Lehre in Genf gewonnen. Sein Engagement galt der Ausbreitung der reformierten Lehre und der Kirchenorganisation. In Genf führte er eine strenge Kirchengzucht ein, die dem Aufbau der Gemeinde dienen sollte.

Für die hugenottischen Märtyrer in Frankreich war Calvin ein Seelsorger von hoher Autorität. Seine Briefe, mit denen er sie getröstet hatte, sind erhalten geblieben. Sie offenbarten seine tiefe Menschlichkeit. Er setzte sich intensiv für den reformierten Glauben, sowie für seine Glaubensfreunde mit aller Kraft ein. So übersandte er 1536 sein theologisches

Hauptwerk „Institutio Christianae Religionis“ an König Franz I. von Frankreich. Sein Ziel war die Rehabilitierung der verfolgten Glaubensgeschwister.

Der Apell an den König blieb aber ungehört. Die Repressalien gegen die reformierten Christen in Frankreich wurden fortgesetzt.

An der ersten Hugenottensynode Frankreichs 1559 in Paris konnte Calvin zwar nicht teilnehmen, aber er war der geistige Vater des dort verabschiedeten Glaubensbekenntnisses (confession de foi) und der Kirchenordnung (discipline ecclésiastique), die er mit seinen schriftlich fixierten Ratschlägen für Kirchen – und Sittenzucht vorbereitet hatte.

### **Glaubensbekenntnis und Kirchenordnung**

*Artikel 29 des hugenottischen Glaubensbekenntnis (confession de foi) sagt: „Was die wahre Kirche angeht, so glauben wir, dass sie geleitet werden muss nach Ordnung, die unser Herr Jesus aufgerichtet hat, das ist: dass es Pastoren, Vorsteher und Diakone geben muss, damit die reine Lehre ihren Lauf hat, die Fehler gebessert und unterdrückt werden und dass die Armen und alle anderen Heimgesuchten in ihren Nöten unterstützt und die Versammlungen zur Erbauung für Gross und Klein im Namen Gottes gehalten werden.“*

Das Leitungsamt der reformierten Gemeinden in Frankreich ist dreigefächert: Kirchenälteste (anciens) leiten die Gemeinde, Diakone (diacres) sorgen für die Armen und Kranken und Prediger

(pasteurs) verkündigen das Evangelium von Jesus Christus.

Die Prediger der Hugenottengemeinden haben nach Artikle 30 der confession de foi „dasselbe Ansehen und die gleiche Macht unter einem einzigen Haupt, einzigen Herrn und einzigen allgemeinen Bischof, Jesus Christus, und aus diesem Grund darf keine Gemeinde irgendeine Obergewalt oder die Herrschaft beanspruchen.“

Diese Worte enthalten eine klare Absage an jede kirchliche Hierarchie und ein Bekenntnis zur synodal aufgebauten Kirche ohne Bischof: Die Keimzelle jeder Gemeinde ist die Familienhäupterversammlung. Aus den Familien bildet sich die Gemeinde.

## **Der hugenottische Gottesdienst**

Der Mittelpunkt des hugenottischen Gemeindelebens ist der sonntägliche Gottesdienst. Der Mittelpunkt des Gottesdienstes bildet die Predigt über einen biblischen Text. Nach dem 2. Gebot gilt weiterhin das „Bilderverbot“: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf

der Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist.“

Deshalb waren und sind die reformierten Christen gegen Gottes – und Heiligenbilder in den Kirche und im Gottesdienst.

Der Gottesdienst nach der Weise der Hugenotten hat eine schlichte Liturgie. Neben der Predigt des Pfarrers stehen Gebete und das Singen von Psalmen im Vordergrund. Der Vorsänger leitete den Gemeindegang. Zunächst gab es auch keine Orgel.

Für die Hugenotten hatte das biblische Israel Vorbildcharakter. Deshalb war auch das Gesangbuch des Alten Testaments, die 150 Psalmen, für ihren gottesdienstlichen Gesang richtungsweisend. Einer der Schöpfer des Hugenottenpsalters war der französische Dichter Clément Marot (1497-1544). Der erste calvinistische Psalter entstand 1539 und wurde in Strassburg gedruckt. Im Jahre 1562 wurde das protestantische Psalmenbuch vollendet durch die Vereinigung von 49 Psalmen Marots mit 101 Psalmen, die Theodor Beza übersetzt hatte. Diese Sammlung der Psalmen wurde international verbreitet und in 22 Sprachen übersetzt.

An Stelle eines Altars gab es in den reformierten Kirchen in Frankreich und später auch in den hugenottischen Zufluchtsländern einen Abendmahlstisch. Zum Abendmahl wurden nur Gemeindeglieder zugelassen, die nach den Regeln der strengen reformierten Kirchenzucht würdig

waren und eine Abendmahlsmarke (mereau) erhalten hatten.

Am Ende des Gottesdienstes wurde die Gemeinde mit dem Segen entlassen und der Aufforderung, die Armen nicht zu vergessen.

## **Acht Hugenottenkriege**

Als 1559 Heinrich II. starb, kurz darauf auch sein ältester Sohn, Franz II. führte dies zu einer länger andauernden Schwäche der französischen Monarchie. Die Guisen, eine altgläubige lothringische Adelsgruppe, verwandt mit der Gemahlin Franz II. übte nun starken Einfluss auf das Königshaus aus. Aber auch der reformierte Hochadel bemühte sich um Einfluss auf die Macht; besonders der Bourbonne Prinz Ludwig von Condé, ebenfalls verwandt mit dem Königshaus, und Admiral Gaspard de Coligny.

Katharina von Medici, Papstnichte, seit 1559 Regentin für ihre minderjährigen Söhne bemühte sich zunächst um einen Ausgleich zwischen den beiden Parteien. Mit dem Edikt von Amboise (März 1561) endete die Verfolgung der Anhänger der neuen Religion, ihre Gefangenen wurden freigelassen. Doch zwischen altgläubigen und reformierten Theologen gab es keine Annäherung.

Das Edikt von St. Germain-en-Laye im Januar 1562 erlaubte es den Hugenotten erstmals, Gottesdienste vor den Toren der Stadt sowie

Synoden abzuhalten. Es war das erste europäische Edikt, das eine zweite Konfession in einem Staat duldete. Das brachte den Hugenotten grossen Zulauf, besonders im Süden, wo viele Städte reformiert wurden.

Leider reagierten auf diese staatliche Duldung die Guisen (Das „Schwert des Katholizismus“) mit Gegenaktionen, um der Nation die Einheit des Glaubens zu erhalten. Es begann ein langjähriger Bürgerkrieg, in dem Religion und Politik miteinander verquickt waren.

Am 1. März 1562 richtete Herzog Franz von Guise in einer Scheune in Wassy (Champagne) unter den Teilnehmern reformierten Gottesdienstes ein Blutbad an. 60 Hugenotten wurden erschlagen, etwa 100 verletzt. Dadurch war das königliche Edikt vom Januar 1562 mit Füßen getreten worden. Die Hugenotten fühlten sich nicht mehr sicher.

Nun ergaben sich die Hugenotten nicht mehr ins Martyrium, sondern griffen im April 1562 selber zu den Waffen. Unter der Führung des Prinzen Ludwig von Condé und Gaspard von Coligny unterlagen sie jedoch.

Nach der Ermordung des katholischen militärischen Führers Franz von Guise kam es zum Edikt von Amboise (März 1563). Für jeden Amtsbezirk sowie für den hohen Adel mit eigener Gerichtsbarkeit war jetzt nur noch ein reformierter Prediger gestattet. Die unbeschränkte Gewissensfreiheit jedes Einzelnen wurde anerkannt.

Bei allem Bemühen Einzelner um Herstellung von Frieden kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen und weiterer Kriege.

Von 1562 bis 1598 kam es insgesamt zu acht Religionskriegen. Während dieser Zeit sei ein äusserst und trauriges Ereignis besonders zu erwähnen. Es ist die so genannte „Bartholomäusnacht“.

## **Die Bartholomäusnacht 1572**

Diese Nacht war eine der blutigsten und verabscheuungswürdigsten Höhepunkte dieser kriegerischen Auseinandersetzungen. Im August 1570 hatte das Edikt von St. Germain den dritten Hugenottenkrieg beendet. Die Heirat des Protestantenführers Heinrich von Navarra (1553 – 1610) mit der katholischen Margarete von Valois (1553 – 1615), der Tochter der Katharina von Medici (1519 – 1589) sollte dem Frieden zwischen den verfeindeten Parteien des Landes dienen. Die königliche Hochzeit fand in Gegenwart vieler hugenottischer Adliger des Landes statt, die aus diesem Anlass in die Hauptstadt gekommen waren.

Doch was dann geschah, war eine der unfassbarsten und hinterlistigsten Geschehnisse innerhalb dieser langen Auseinandersetzung: Im Morgengrauen des 24. August 1572 läutete die Sturmglocke der Pariser Kirche Saint Germain l' Auxerrois und es begann ein hemmungsloses Morden. Es starben ca. 2000 Hugenotten in den Häusern und Strassen der Hauptstadt, in den

anschliessenden Wochen ca. 10000 Hugenotten in anderen Städten Frankreichs. Die Mordtruppen standen unter dem Kommando von Herzog Heinrich I. von Guise (1550 – 1588). Pariser Hilfstruppen und das unzufriedene Hauptstadtproletariat waren an der Schandtat beteiligt.

Zuerst wurde der Hugenottenführer Admiral Gaspard de Coligny in seinem Haus in der heutige Rue de Rivoli, ca. 400 Meter vom Louvre entfernt enthauptet. Seine Mörder warfen den Leichnam aus dem Fenster auf die Strasse, wo Heinrich von Guise seinen Tod konstatierte. Die entfesselte Menge ermordeten die nach Paris zu den Hochzeitsfeierlichkeiten gereisten Hugenotten, und zwar unterschiedslos Männer, Frauen und Kinder. Von dem Massaker wurden wegen ihres hohen Ranges jedoch Heinrich von Navarra und Heinrich von Condé (1552 – 1588) verschont.

Am 26. August 1572 übernahm Karl IX. in einer Erklärung die Verantwortung für die Mordtat. Er war kurz vor der Mordnacht auf die Seite der Feinde Colignys gezogen worden.

Die eigentlichen Verantwortlichen waren jedoch das katholische Spanien, der Herzog Heinrich von Guise und eine katholische Kirche, die alles stillschweigend duldete. Papst Gregor VIII. (1502 – 1585) liess in Rom sogar eine Siegesmedaille mit der Aufschrift prägen: *Nidermetzelung der Hugenotten (Ugonottorum Strages 1572)* und gab bei dem bedeutenden italienischen Renaissancemaler Giorgio Vasari (1511 – 1574) ein Historienbild in Auftrag, das noch heute als

dreiteiliges Fresko in der Sala Regia des Vatikans in Rom zu sehen ist. Diese Bilder des Schreckens feiern den Triumph der vorgeblich gerechten Sache.

Dem Morden in Paris folgten Massaker in vielen Städten des Landes, u. a. in Orléans, Meaux, Bourges, Albi, Rouen im September; in Toulouse, Gaillac und Bordeaux im Oktober. Der französische Historiker Jules Mechelet hat mit Recht festgestellt: *„Die Bartolomäusnacht war nicht nur ein Tag, es war eine Saison.“*

Politisch hatte diese Mordnacht und alle darauffolgende Massaker aber für die Anstifter eher nachteilige Folgen. Das Morden in Paris hatte europaweites Entsetzen ausgelöst. In den protestantischen Ländern wuchs dadurch die Bereitschaft, den Hugenotten mit Hilfsmitteln und Hilfstruppen zur Seite zu stehen.

Vier Jahre später musste Heinrich III. (1551 – 1589), der Nachfolger des früh verstorbenen Karl IX. auf dem französischen Königsthron, die Ereignisse in Paris offiziell missbilligen. Darüber hinaus hatte der Überfall auf die Hugenotten dazu geführt, dass sie sich verstärkt als politische Partei organisierten, um auf Gewalttaten wie die Bartolomäusnacht besser reagieren zu können. Auch fanden sie weiterhin die Unterstützung des reformiert erzogenen Heinrich von Navarra, der 1589 nach der Ermordung Heinrich III. als Heinrich IV. König von Frankreich wurde. Zwar konvertierte er 1593 zum Katholizismus (Paris ist eine Messe wert), sicherte aber seinen

protestantischen Glaubensfreunden mit dem Edikt von Nantes die Duldung als religiöse Minderheit in seinem Staate.

Heinrich von Navarra stand zwar nominell die Königskrone zu, doch als Protestant konnte er in keiner Weise auf die Unterstützung aus Rom hoffen. Aus diesem Grunde konvertierte er und wurde ohne Probleme zum französischen König gekrönt.

## **Vom Edikt von Nantes 1598 zum Edikt von Fontainebleau 1685**

Das von Heinrich IV. 1598 in Nantes, der westfranzösischen Stadt an der Loiremündung, erlassene Edikt gab den reformierten Christen in Frankreich erstmals eine Grundlage für ein relativ unbedrohtes Leben und eine in Grenzen freie Religionsausübung. Es sollte ewige Gültigkeit haben, die Hugenottenkriege dauerhaft beenden und den inneren Frieden in Frankreich wiederherstellen. Dieses Edikt war der schriftliche Ausdruck eines Kompromisses zwischen der katholischen Staatsreligion und der Konfession einer bedeutenden Minderheit in der Bevölkerung.

Dieses Edikt war aus Sicht der Menschenrechte äusserst fortschrittlich. Es bestand aus 95 Artikeln, in denen den Hugenotten die reformierte Religionsausübung im privaten Bereich und öffentlich in den von ihnen militärisch beherrschten Städten zugesichert wurde. Es wurde eine Amnestie für vergangene Unrechtstaten ausgesprochen. Die Protestanten wurden zu Staatsämtern zugelassen. Für die Ausbildung reformierter Prediger durften Akademien eingerichtet werden.

In katholischen Gebieten, am königlichen Hof und in der Hauptstadt Paris hingegen durfte der reformierte Gottesdienst nicht ausgeübt werden. Somit wurde auch den Katholiken im Reich Zugeständnisse gemacht.

Nach dem Ermordung Heinrichs IV. im Jahre 1610 änderte sich erneut die Lebensrealität der hugenottischen Bevölkerung. Man muss sehen, dass das Edikt von Nantes die feindliche Haltung eines grossen Teils der Katholiken gegenüber den Hugenotten verstärkte. Nun gab es Heinrich IV. nicht mehr.

1620 kam es erneut zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Zwar wurde noch einmal das Edikt von Nantes im Oktober 1622 unter dem neuen König Ludwig XIII. Politische Versammlungen der Hugenotten bedurften jetzt aber königlicher Erlaubnis. Überdies verloren sie eine grosse Anzahl ihrer Sicherheitsplätze.

1624 zog Kardinal Richelieu die Leitung der Regierungsgeschäfte an sich. Er wollte die

hugenottische Partei zerstören und die Hugenotten entmachten. Nun ging es gegen die militärische Hochburg der Hugenotten La Rochelle. Um Rochelle wurde ein Belagerungsring gezogen, selbst der Hafen wurde durch Dämme und Sperrketten abgeriegelt. 15 Monate lang verteidigte sich die Stadt unter ihrem Bürgermeister Jean Guiton heldenhaft. Im Oktober 1628 ergab sich die ausgehungerte Bevölkerung. Von den ursprünglich 17000 Einwohnern waren 12000 umgekommen. Nach grausamer Kriegsführung im Rhônegebiet und in den Cevennen endete der Krieg mit dem Gnadenedikt von Alès im Juni 1629. Die Hugenotten durften ihre Eigenständigkeit behalten, verloren aber alle politischen und militärischen Rechte aus dem Edikt von Nantes.

Die Hugenotten waren nicht mehr wie bisher ein Staat im Staate. Seit 1629 waren sie dem Königtum ausgeliefert und auf seine Gnade angewiesen.

Besonders nach dem Regierungsantritt Ludwig IX. im Jahre 1643 nahm der Druck auf die Hugenotten stets zu. Verbote für Beruf, Gottesdienste, öffentliches Wirken und Familienrechte häuften sich. Die von 1643 bis 1680 ausweitenden Einschränkungen der religiösen Freiheit und die sogenannte Dragonaden wurden immer unerträglicher.

## Die Dragonaden

Ab dem Frühjahr 1681 begannen die so genannten berüchtigten „Dragonaten“ als Mittel der Zwangsbekehrung. Dragoner („gestiefelte Missionare“) waren gestiefelte Soldaten, die von Ort zu Ort zogen. Sie wurden bei den Hugenotten zwangsweise einquartiert, die dann auch noch für den Sold aufkommen mussten. Diese Soldaten führten sich wie Vandalen auf. Sie verschonten weder Stand noch Rang, weder Alter noch Geschlecht. Jede Grausamkeit war ihnen erlaubt. Das Inventar wurde ausgeräumt und verkauft, das Haus verwüstet. Sie ernährten sich von den Lebensmitteln der Familien, sie vergewaltigten Frauen. Erst, wenn ihre „Gastgeber“ dem Reformiertentum abschwören, zogen sie wieder ab. Die Dragonaden waren für viele Hugenotten Anlass, das Land zu verlassen. 1683 begannen sich in den Cevennen einfache Leute sich gegen diese Massnahmen zu wehren. Sie wehrten sich gegen die Einschränkung ihres Glaubens und der Gewissensfreiheit. Diese wehrhaften Leute waren die „Camisarden“. Später noch mehr zu dieser spannenden Geschichte.

Die Dragonaden richteten sich auch gegen den Adel und die Städte. Bis 1686 wurden sie fortgeführt, allerdings nicht in Paris, wo höchste reformierte Adlige, stattdessen auf die Bastille verbracht wurden. Schon der den Dragonern vorausseilende Schrecken führte zu Massenabschwörungen der „Irrtümer Calvins“, erzeugte aber auch zahlreiche Scheinkatholiken.

Tausende aber standen weiterhin unbeugsam zu ihrem Glauben, ohne den sie nicht leben konnten.

Der Druck auf die Protestanten ging aber noch auf andere grausam Weise weiter: Ab Januar 1686 wurden reformierten Eltern die zwischen 6 und 16 Jahre alten Kinder weggenommen, um sie katholisch zu erziehen. Nicht auszudenken, was dies für Kinder und Eltern bedeutet hatte.

## **Das Widerrufsedikt von Fontainebleau 1685**

Den Höhepunkt in dieser Kampagne gegen die Hugenotten bildete das Edikt von Fontainebleau, das Ludwig XIV. am 18. Oktober 1685 im Königsschloss Fontainebleau südlich von Paris proklamierte. Mit diesem Widerrufsedikt hob er das „ewige“ Duldungsedikt seines Grossvaters (Edikt von Nantes, 1598) sowie alle weiterem seitdem zugunsten der Hugenotten erlassenen Gesetze, Edikte, Deklarationen und Verordnungen in ganz Frankreich auf.

Im Eigentlichen verfolgte Ludwig XIV. (1638 – 1715) das gleiche Ziel wie sein Grossvater Heinrich IV. Er wollte als absolutistischer Herrscher sein Volk einigen. Was Ludwig XIV. nicht bedachte und sich gründlich verrechnete lag in der Tatsache, dass dies nie durch die Abschaffung der Rechte der protestantischen Minderheit und ihre Rekatholisierung erreicht werden kann. Seine Devise lautete: „Und foi, und loi, un roi (ein Glaube, ein Gesetz, ein König).“

**Der Text des Edikts von Fontainebleau mit nur 11 Artikeln widerrief die Bestimmung des Edikts von Nantes und regelte im Einzelnen:**

„Die Zerstörung aller reformierten Kirchen im Lande und das jetzt für alle Orte des Königsreiches gültige Gottesdienstverbot. Alle reformierten Schulen müssen geschlossen werden. Die Aufforderung an die reformierte Prediger, sich zur katholischen Religion zu bekehren oder Frankreich innerhalb von 15 Tagen zu verlassen.

Neugeborene müssen katholisch getauft und erzogen werden.

Für alle Hugenotten galt bei Androhung schwerster Strafen (Galeerenstrafe für Männer, Gefängnisstrafe für Frauen, zuzüglich Verlust des Eigentums) Auswanderungsverbot und Ausfuhrverbot von Geld und Besitz.

Die noch nicht Bekehrten durften im Lande bleiben, „bis es Gott gefällt, sie wie die anderen zu erleuchten“. Sie durften aber ihren Glauben nirgends praktizieren. Am härtesten waren die Hugenotten durch den Verlust ihrer Prediger getroffen: Von den über 800 Predigern verliessen 681 das Land, 140 schworen dem reformierten Glauben ab, nur Einzelne leisteten offenen Widerstand oder gingen in den Untergrund. Lediglich vier reformierte Gotteshäuser wurden durch besondere Umstände nicht zerstört.

Mit den elf Artikeln des Edikts war formell die Einheit der Kirche Frankreichs wieder hergestellt, die Organisation der reformierten

Kirche war zerschlagen. Man hoffte, alles vernichtet zu haben, was der Verbreitung reformierten Gedankenguts diene. Der Hugenotten blieben jetzt noch drei Möglichkeiten:

- 1) Flucht, 2) Widerstand verbunden mit Märtyrertum oder 3) scheinbare und oberflächliche Konversion und Anpassung an die neuen Verhältnisse.

Frankreich war das einzige Land, das die Reformierte daran hinderte, ins Exil zu gehen. Alle anderen evangelischen und katholischen Landesherren erlaubten die Ausreise, falls ein Untertan die Landesreligion nicht annehmen wollte.

## **Massenflucht aus Frankreich**

Im Jahre 1686 kam es zur grössten Massenauswanderung im Europa der frühen Neuzeit. Etwa 160000 Hugenotten folgten ihren Predigern freiwillig ins sogenannte „Refuge“. Das waren 20 % der Reformierte Frankreichs, fast 1% der Gesamtbevölkerung des Landes. Aus Nordfrankreich flohen 40% der Hugenotten, aus Südfrankreich nur 16%, weil dort wegen ihres höheren Anteils an der Bevölkerung ihre Widerstandsfähigkeit grösser war. Die Hugenotten aus dem Süden und Osten gingen in die Schweiz, ein beachtlicher Teil davon weiter nach Deutschland. Etliche gelangten über die

spanische und italienische Grenze nach Nordeuropa. Die Nordfranzosen gingen nach Deutschland, England und in die Niederlande. Die Hugenotten aus dem Westen wählten den Seeweg zu den europäischen Häfen. Sie alle zogen die unter Androhung schwerster Strafen untersagte Auswanderung einer Konversion oder einem Leben in der Illegalität vor. Schwersten Herzens trennten sie sich von ihrer Heimat, ihrer Habe und ihrem Besitz.

Für viele war ihre Flucht wie ein neuer biblischer Auszug der Kinder Israels. Durch die gelungene Flucht fühlten sie sich in ihrem Glauben und in der Überzeugung bestätigt, zu den von Gott Auserwählten zu gehören. Gott hatte die Erwählten schon auf Erden nicht verlassen. Heimat war für sie nun nicht mehr ein Beweis für die Erwählung, das zukünftige Leben in der Diaspora kein Beweis für Verwerfung durch Gott aus eigener Schuld.

Unter den Flüchtlingen waren Intellektuelle, Handwerker, Manufakturisten, Kaufleute und Bankiers, Adlige und Bauern, Offiziere und Soldaten, Arme und Reiche. Trotz teilweise scharfer Bewachung der Grenzen und Seehäfen gelang ihnen die abenteuerliche Flucht. Allerdings oft nur durch Bezahlung ortskundiger Führer oder Fischer. War der Weg zur Grenze weit, konnten die Ärmsten unter ihnen nicht flüchten, denn sie konnten keine Fluchthelfer bezahlen. Wem es möglich war, machte zuvor seinen Besitz zu Geld, transferierte sein Kapital ins Ausland und nahm nur Sachbesitz mit.

Einige Adlige wurden auch nach einer Gefängnisstrafe des Landes verwiesen.

Die Flucht in kleinen oder grösseren Gruppen, mit bis zu Hunderten Kilometern Fussmarsch, Ängste beim Überqueren der Grenze, sowie die unzureichende Ernährung zehrten an den Kräften. Manche erreichten mit letzter Kraft das Refuge und waren am Ziel todkrank.

Es muss aber klar gesehen werden, dass die Massenflucht der hugenottischen Bevölkerung für das Land einen spürbaren Verlust bedeutete. Im Jahre 1689 wies der französische Minister Vauban auf die wirtschaftlichen und militärischen Konsequenzen der Auswanderung hinwies. Er befürwortete Toleranz und sprach sich für die Rückkehr der Hugenotten aus.

## **Der lange Weg zur Toleranz**

Die Verschwendungssucht des „Sonnenkönigs“ und seine Expansionspolitik lasteten schwer auf dem Land. Die Folgen waren: Hohe Staatsschulden, eine angeschlagene Wirtschaft, Elend bei den Bauern und den städtischen Unterschichten. Auch ein gesunkenes ansehen in Europa war die Folge.

In religiöser Hinsicht blieb Ludwig XIV. stur, er verweigerte jedes Zugeständnis an die Hugenotten.

1713/14 war die Vormachtstellung Frankreichs gebrochen. Es verlor grosse Teile seines Kolonialbesitzes (Neufundland, Akadien, Hudson-

Bay) an Grossbritannien. Ferner musste es seinen Anspruch auf die südlichen Niederlande aufgeben, die an die österreichischen Habsburger fielen. Zwar gewann es das Fürstentum Orange hinzu, doch Spanien fiel an eine Nebenlinie des französischen Königshauses, durfte aber nie niemals mit der Hauptlinie vereinigt werden. Beim Tode Ludwigs XIV. im Jahre 1715 war Frankreich durch sein mass- und grenzenloses Verhalten ein kranker Staat mit ruinierten Staatsfinanzen.

## **Die heimlichen Versammlungen der Hugenotten**

Wie die Geschichte schon wiederholt gelehrt hat, war durch Unterdrückung und noch so brutale Verfolgung eine Überzeugung und Hingabe an eine Idee oder Ideal nicht auszurotten (Ausnahmen bestätigen die Regel). So war es auch mit den Hugenotten und ihrer Glaubensüberzeugung. Das Edikt von Fontainebleau, die grauenhafte Unterdrückung durch die Dragonaden und alle anderen Massnahmen hielten die Protestanten von Frankreich nicht ab, ihre Gottesdienste im Verborgenen zu besuchen. Sie trafen sich an abgelegenen Orten zu ihren Versammlungen. So gab es die Kirche im Untergrund. Wurden die Hugenotten bei diesen Versammlungen von der Staatsmacht aufgegriffen, so wurden sie entweder gehängt (auch Frauen), auf die Galeeren oder zu lebenslanger Verbannung

Martinique verbracht oder ins Gefängnis geworfen. Die Kinder wurden ihnen weggenommen. Einige sozial Höhergestellte wurden auch des Landes verwiesen. Unter Lebensgefahr wurden Bibeln versteckt und gelesen. In Gebrauch waren kleinformatische, sogenannte Chignon-Bibeln, die sich die Frauen ins Haar steckten. Verbreitet waren auch der Psalter, Gebetsbücher und Predigtsammlungen. Laienprediger, von den Gläubigen ermächtigt, aber ohne theologische Ausbildung, verkündigten an abgelegenen Orten, auch nachts, Gottes Wort.

## **Aufstand der Camisarden (1702 - 1710)**

Es kam nun in den Cevennen, einer stark reformierten Gegend dazu, dass die Verzweiflung durch die brutale Unterdrückung und Verfolgung von Seiten der Staatsmacht etliche Hugenotten zu den Waffen greifen liess. Sie wollten es nicht mehr länger hinnehmen, zuschauen zu müssen, wie ihre Familien zerstört, ihnen ihre Kinder weggenommen und Glaubensgeschwister hingerichtet wurden. Jetzt griffen sie selber zu den Waffen. In dieser Volkserhebung ging es um die Freiheit der Religionsausübung, um den Aufbau ihrer Kirchgebäude, Freilassung der Religionsgefangenen, Rückkehr der ins Ausland geflüchteten Hugenotten, bzw. um ungehinderte Auswanderung. In diesem Partisanenkrieg kämpften zeitweise 2500 - 3000 Rebellen gegen 25000 königliche Soldaten. Die jungen Männer,

meist einfache Arbeiter, Handwerker und Bauern,, vom Ausland ermutigt und unterstützt, waren in mehreren voneinander unabhängigen Trupps organisiert. Berühmte Camisardenführer waren Jean Cavalier, Pierre „Roland“ Laporte und Abraham Mazel.

Der Aufstand begann am 24.7.1702 in Pont-de-Montvert mit der Befreiung von reformierten Häftlingen und dem Mord am verhassten Erzpiester Abbé du Chaila. Er erreichte 1703/04 seinen Höhepunkt und endete 1710 nach letzten Kämpfen im Vivarais im Sommer 1709 mit der Niederlage der Camisarden.

Trotz zahlenmässiger Unterlegenheit machten die Widerstandskämpfer den französischen Soldaten das Leben schwer und fügten ihnen manche herbe Niederlage bei.

Natürlich fanden die Camisarden bei der Bevölkerung Unterstützung. Um ihnen diese zu entziehen, wurden im Hochland der Cevennen im Spätherbst 1703 466 Dörfer, Weiler und Gehöfte in Brand gesteckt – eine Politik der verbrannten Erde. Die reformierte Bevölkerung wurde unter Androhung der Todesstrafe zwangsumgesiedelt. Mit Greuelthaten wurde gegen die Menschen vorgegangen. Insgesamt wurden 25000 – 30000 Personen getötet, Männer, Frauen und Kinder, darunter aber auch 1500 – 1800 von den Camisarden. Auch militante Katholiken verübten Massaker an Neubekehrten und Camisarden.

## **Neuformierung der Hugenottenkirche als „Kirche der Wüste“**

Im Jahre 1715 starb Ludwig XIV. Im selben Jahr am 21.08. fand in den Cevennen die heimliche Gründungssynode der Kirche der Wüste (Eglise du désert) statt.

Dieser wichtiger Anlass fand in einem Steinbruch unter der Leitung von Antoine Court statt. Es wurde beschlossen, wieder Gemeinden mit Presbyterien einzurichten, zukünftig wieder Prediger zu ordinieren, damit sie taufen und Ehen einsegnen konnten, und die frühere Organisation mit Synoden wieder einzuführen. Die Kirche der Wüste lehnte die Anwendung von Gewalt ab und erkannte die Bibel als alleinige Richtschnur des Glaubens an.

Mit der offiziellen Amtseinsetzung des ersten Predigers der Wüste, Pierre Corteiz, der 1718 in der Schweiz ordiniert wurde, war der Grundstein zur Wiederaufrichtung der Reformierten Kirche Frankreichs gelegt.

Corteiz ordinierte Antoine Court, den Erneuerer und geistigen Führer des französischen Protestantismus. Einige Prediger kehrten heimlich aus der Schweiz nach Frankreich zurück. Sie lenkten das religiöse Leben der Gemeinden wieder in geregelte Bahnen.

1724 erneuerte und verschärfte Ludwig XV. noch einmal die Bestimmungen gegen die konvertierten Hugenotten. Ungeachtet dessen verfolgten die Reformierten Frankreichs ihren

Neuaufbau. Im Mai 1726 tagte eine reformierte Nationalsynode – die letzte hatte 1660 stattgefunden. 1729 errichtet Antoine Court in Lausanne ein theologisches Seminar zur Ausbildung von Predigern der Wüste. 1724 wurde der Prediger von Nîmes, Paul Rabaut, Leiter der Untergrundkirchen im Languedoc. Seine Devise war „Klugheit, Vorsicht, Sanftmut“. Nun wuchsen die Gemeinden wieder, was aber zu einer neuen Verfolgungswelle führte.

Die Gesamtbilanz der Verfolgung der Hugenotten in dem Zeitraum nach der Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) bis zu ihrer Tolerierung (1787) schaut so aus: 343 heimliche Versammlungen wurden entdeckt, an die 11000 Menschen eingesperrt, auf Galeeren gebracht oder getötet. Allein 2000 wurden zum Galeerendienst verurteilt.

### **Allmähliche Tolerierung der Reformierten und die Rehabilitation der Réfugiés**

Um 1750 waren in Frankreich von etwa 25 Millionen Einwohnern 400 000 reformiert, das entsprach 1,6 % der Bevölkerung. IN Nordfrankreich waren die Hugenotten ganz verschwunden. In anderen Gebieten gehörten nur noch ganz wenige Einflussreiche, wie Adlige, Notare und freie Berufe dazu. Die Hugenotten betrieben Handel, Handwerk und Landwirtschaft, was durch die Verfolgung so erzwungen war.

80% der Hugenotten waren auf dem Land zu finden.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts regte sich aber ein neuer, toleranterer Geist in Frankreich. Die reformierten Gemeinden konnten sich in manchen Städten und Dörfern wieder einrichten. Sie eröffneten Schulen, Taufen und Hochzeiten erfolgten.

Trotz der neuen und hoffnungsvollen Zeit wurde aber noch 1762 ein reformierter Prediger der Wüste wegen des „Verbrechens eines Gottesdienstes“ hingerichtet. Auch der Justizmord 1762 an Jean Calas, hugenottischer Tuchhändler aus Toulouse erregte Aufsehen. In diesen Zeiten predigte Jean - Paul Rabaut, der Sohn Paul Rabauts Toleranz und Gewaltlosigkeit. Er war Verbindungsmann zwischen dem königlichen Hof und den Hugenotten. Es gelang ihm und anderen Ludwig XVI. zur Anerkennung der rechtlichen Existenz der Hugenotten zu bewegen.

Am Vorabend, sowie in den Anfangszeiten der Französischen Revolution wurde das Edikt von Fontainebleau in mehreren Schritten widerrufen. Am 17.11. 1787 erliess Ludwig XVI. ein sogenanntes Toleranz - Edikt, wodurch die Nicht- - Katholiken die zivilrechtliche Anerkennung erhielten.

Es dauerte aber noch bis 1790 und die konfiszierten Güter reformierter Glaubensflüchtlinge wurden wieder zurückgegeben.

Für viele der ursprünglich aus Frankreich geflohenen Hugenotten kam die Rehabilitierung zu spät. Sie waren mittlerweile an anderen Orten sesshaft geworden. Viele hatten auch ihre Verbindung zur Heimat ihrer Vorfahren verloren.

## **Der französische Protestantismus im 19. Und 20. Jahrhundert**

Das bürgerliche Gesetzbuch von 1804 garantierte die vollständige Gleichberechtigung aller Franzosen: persönliche Freiheit, Privateigentum, Rechtsgleichheit. Ab 1808 gab es vier vor dem Gesetz gleichberechtigte Konfessionsangehörige: Katholiken, Reformierte, Lutheraner und Juden, deren Geistliche alle vom Staat bezahlt wurden.

Zur Aufarbeitung der Geschichte der Hugenotten wurde 1852 die „Société de l’Histoire du Protestantisme Français (S.H.P.F., Gesellschaft der Geschichte des französischen Protestantismus) gegründet.

1905 erfolgte per Gesetz die Trennung von Kirche und Staat; jedoch nicht im Elsass, das damals nicht zu Frankreich gehörte. Damit war die konfessionelle Zugehörigkeit Privatsache geworden. Die Kirchgebäude blieben allerdings Staatseigentum.

1909 wurde die Fédération protestante de France (FPF, Protestantischer Kirchenbund Frankreichs) als Dachorganisation des gesamten protestantischen Spektrums gebildet.

1938 vereinigten sich zwei reformierte Richtungen zur Èglise réformée de France (ERF, Reformierte Kirche Frankreichs), der sich Freikirchler und Methodisten anschlossen. Sie hat heute ca. 300 000 Gemeindemitglieder in 480 KG. Etwa 40 KG im Süden Frankreichs bilden eine eigene Gruppe von „Unabhängigen Evangelisch-reformierten Gemeinden“ (ÈREI) mit 13000 Gliedern in 37 Gemeinden.

Die 33000 Glieder in Elsass-Lothringen bilden eine weitere Gruppe (ERAL).

Die nächst grosse Gruppierung im Protestantischen Kirchenbund sind die 200 000 Lutheraner Elsass-Lothringens, die wie die dortigen Reformierten staatskirchlich geblieben sind (wobei sich 2004 dort reformierte und Lutheraner zur „Protestantischen Kirche in Elsass-Lothringen“ zusammengeschlossen haben). Hinzu kommen noch einige kleinere Gemeinschaften. Somit kann man nicht von einem einheitlichen französischen Protestantismus sprechen. Zwischen den einzelnen Richtungen bestehen grössere theologische Gegensätze.

Alle Protestanten zusammen repräsentieren 1,4% der französischen Bevölkerung. Insgesamt behaupten aber etwa 2 Millionen Franzosen (3,6%) Protestanten zu sein oder dem Protestantismus nahe zu stehen. Es ist davon auszugehen, dass viele mit dem Wort

„Protestantismus“ keine Kirchenzugehörigkeit,  
als eher eine Haltung im Leben verbinden.

Die protestantische Minderheit ist aber  
einflussreicher als die Zahlen vermuten lassen.

Erst sehr spät würdigte man in Frankreich die  
Hugenotten als Beispiel für Standhaftigkeit und  
für die Notwendigkeit religiöser Toleranz.

Heute gelten sie als Wegbereiter der  
Gewissensfreiheit, aber auch als  
Kulturvermittler, die zur Verbreitung  
französischen Einflusses beitrugen.

In der Frage der Gleichberechtigung der Frau  
waren die Reformierten ihrer Zeit voraus. 1904  
erhielten die Frauen in den reformierten  
Kirchengemeinden das aktive Wahlrecht, das heißt  
sie waren an der Wahl der Presbyter beteiligt.

Im Gegensatz dazu erhielten sie das allgemeine  
politische Wahlrecht erst im Jahre 1944. Seit  
1949 können auch Frauen in der Reformierten  
Kirche Frankreichs auch Prediger werden. Heute  
stellen sie etwas 15% der reformierten  
Predigerschaft.

Mein persönliches Fazit aus diesem  
Bildungsurlaub:

Ich habe mit grosser Begeisterung die  
Geschichte der französischen Protestanten  
studiert. Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt. Es

gäbe viel mehr zu berichten, was aber den Rahmen hier sprengen würde.

Mit Begeisterung, aber auch mit innerlichem Schmerz habe ich aus der Literatur, sowie an historischen Stätten den Mut bewundert, wie diese Glaubensgeschwister ihrem Glauben die Treue hielten und trotz Folter und unglaublichen Entbehrungen ihren Weg mit Gott fortsetzten. Wäre dies nicht passiert, so hätten wir heute mit grosser Sicherheit keinen Protestantismus, bzw. einen so verschwinden kleinen, der kaum wahrgenommen werden könnte.

Hätten wir in jahrelanger Haft oder auch Folter standgehalten? Diese Frage ist nicht zu beantworten. Doch vielleicht würden auch wir die Verheissung erleben, dass Gott die nötige Kraft gibt ihm treu zu bleiben.

Ich persönlich bin froh in einer Welt leben zu dürfen, die persönliche Glaubensfreiheit garantiert und uns als Christen von Gesetzes wegen unter Schutz stellt. Dafür dürfen wir Gott danken und auch dafür, dass unsere reformierten Vorfahren für uns die Glaubensfreiheit erkämpft haben.

